Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 258. Sonnabend den 15. September 1883. 77. Jahrgang.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag, den 16. September**
**Vormittags nur bis ½9 Uhr**

geöffnet.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Nachdem in letzter Zeit wiederholt bei uns Beschwerden und Anzeigen über die intensive Luftverpestung, welche hier und da durch Ansammlung von Knochen in Rohproductengeschäften, namentlich aber beim Ausladen der in solchen Geschäften angesammelten Knochen und bei deren Transport auf Wagen vor sich geht, eingegangen sind und diese Klagen auch begründet befunden worden sind, so wird zur Beseitigung dieses gesundheitspolizeilich unzulässigen Uebelstandes hierdurch allen Inhabern von solchen Geschäften bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 bis 150 ℳ oder entsprechender Haftstrafe aufgegeben, die angesammelten Knochen durch Kohlenpulver, Aetzkalk oder Carbolsäurepulver derartig zu desinficiren, daß sowohl beim Lagern, wie beim Ausladen und Transport die Verbreitung von Fäulnißgeruch ausgeschlossen ist. Ueber die Befolgung dieser Anordnung werden wir genaue Controle führen lassen.

Leipzig, den 5. September 1883.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Lohse.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitg." nimmt, wie schon telegraphisch erwähnt wurde, Anlaß, an hervorragender Stelle dagegen Verwahrung einzulegen, daß ein „künstlicher Gegensatz" zwischen Rußland und anderen Mächten, besonders zu Deutschland „construirt" werde. Wenn der Artikel den Zweck haben sollte, Rußland gegenüber beruhigend zu wirken, oder der in Berliner leitenden Kreisen herrschenden Stimmung Ausdruck zu geben, so dürfte er mindestens als überflüssig, wenn nicht gar als verfehlt zu bezeichnen sein. Denn daß in Deutschland Niemand, weder an leitender Stelle noch irgendwo im Volke, einen Krieg, und zumal mit Rußland, herbeiwünscht, braucht wahrhaftig nicht nachmals versichert zu werden, und wenn man in den panslavistischen Kreisen Moskaus und Petersburgs Auge und Ohr der Wahrheit nicht grundsätzlich verschließen will, muß das auch dort längst begriffen sein. Wenn man dort sich öfter den Anschein giebt, als ob man anderer Auffassung sei, so vermögen wir darin eben nur eines der vielen Anzeichen der unfreundlichen Gesinnung zu erblicken, die thatsächlich in Rußland dem deutschen Reiche gegenüber vorhanden ist. Den Gegensatz zwischen Rußland und anderen Mächten haben wir und hat die Presse niemals „künstlich construirt", er ist da und wird so lange da sein, als von russischer Seite nicht in Wort und That gezeigt wird, daß man keinen Gegensatz will. Es ist ein völlig ungerechtfertigter Vorwurf, den das officiöse Blatt der deutschen Presse macht, daß sie durch ihre immerhin nur abwehrenden Bemerkungen dazu beitrage, im russischen Volke den Glauben zu erwecken, als ob irgend Jemand daran denkt, Rußland anzugreifen. Diesen Glauben sucht ganz im Gegentheil die russische Hetzpresse fortwährend unter den eigenen Landsleuten zu verbreiten, und der deutschen Presse gebührt ganz besondere Anerkennung dafür, daß sie die Haltlosigkeit und völlige Unbegründetheit dieser Hetzereien zu wiederlegen, sich immer wieder und wieder angelegen sein ließ. Es ist richtig, daß in Berlin, Wien und Rom durchaus der Wunsch vorherrschend ist, nicht nur mit Rußland, sondern mit aller Welt in Frieden zu leben, und wir gerade haben wiederholt und weit früher als die „Norddeutsche" darauf hingewiesen, daß dem deutsch-österreichischen Bündnisse, dem Italien beigetreten, lediglich der Charakter eines Friedensbundes beiwohnt. Auch daß selbst bei dem siegreichen Ausgange eines Kampfes mit Rußland uns kein politischer Vortheil als Ergebniß winkt, ist so häufig von der deutschen Presse erörtert worden, daß der abermalige Hinweis der „Norddeutschen" überflüssig erscheint. Dem gegenüber bleibt es eine Thatsache, daß nicht nur die Pforte, sondern ganz Europa, sämmtliche Vertragsmächte, welche den Berliner Frieden unterzeichnet haben, bei der Entwicklung der bulgarischen Angelegenheiten im höchsten Grade interessirt sind. Das russische Uebergewicht daselbst steht in schroffem Widerspruch mit der Oberhoheit, welche der Pforte in dem genannten Vertrage über das Fürstenthum Bulgarien zugesichert und verbürgt worden ist. In sämmtlichen Cabinetten findet man in der Behandlung, welche von Seiten Rußlands dem Fürsten widerfahren ist, einen unzulässigen Terrorismus, und in der That würde, wenn Europa den Vorgängen in dieser Weise ungehindert freien Lauf ließe, die Stellung Rußlands auf der Balkanhalbinsel nicht nur zum Nachtheile der Türkei, sondern ganz Europas verschoben werden. Das ist so einleuchtend, daß selbst ein Blatt wie die „Kreuzzeitung", welche seit ihrem Bestehen in Berlin immer die Sache Rußlands vertreten hat, sich den verhängnißvollen Consequenzen nicht verschließt, und mit Recht weist das conservative Blatt auch auf die Besorgnisse hin, welche in Bezug auf die orientalischen Eisenbahnfragen bereits laut werden, auf die Befürchtungen, daß in Folge des russischen Einflusses der Ausführung der Eisenbahnverbindungen, zu welchen sich das Fürstenthum Bulgarien in der aus der conférence à quatre hervorgegangenen Vereinbarung verpflichtet hat, Hindernisse in den Weg gelegt werden. Ja, die „Kreuzzeitung" spricht geradezu von allerlei „nicht unverdächtigen Absichten" für den Zweck großrussischer und verwandter Tendenzen, die auch mit Rumänien Fühlung gesucht werde. Diese Offenheit und Ehrlichkeit des conservativen Blattes sticht wohlthuend ab gegen die — eigenthümliche Art der „Norddeutschen". Es liegen eben wieder einmal schreiende Thatsachen vor, welche Europa auffordern, vor Rußland auf der Hut zu sein, nicht aber Ausbrüche „der Phantasie der Sensationsmacher", und wenn auch der „National-Zeitung" heute noch nichts davon bekannt ist, daß wegen der Vorgänge in Bulgarien von irgend einer Seite — nicht einmal von der zunächst interessirten Pforte — Beschwerde geführt worden sei, in wenigen Tagen dürfte ihr vielleicht mehr davon zur Kenntniß gekommen sein. Es ist übrigens nicht zu übersehen, daß unmittelbar hinter dem erwähnten (an die Adresse der deutschen Presse oder — Rußlands gerichteten) Artikel die „Norddeutsche" sich veranlaßt findet, Italien eine Schmeichelei zu sagen. Das gute Einvernehmen der drei Staaten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, beruht auf der Natur der Thatsachen und der politischen Verhältnisse und bedarf keiner „ornamentalen Bekräftigung" durch periodische Ministerzusammenkünfte; so sagt das officiöse Blatt, um Mancini gegen den Vorwurf zu vertheidigen, der ihm angeblich in der italienischen Presse gemacht worden, weil er nicht über die Alpen gegangen, um in Salzburg bei der Conferenz zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky zugegen zu sein. Dieser „Vorwurf" ist in dem Grade nicht erhoben worden, wie es die „Norddeutsche" darstellt und nunmehr aufbauscht, um abermals von der „Sensationsmacherei der Journalistik" zu sprechen. Wenn das Entrefilet indessen den Zweck hat, den Eindruck des erwähnten Artikels etwas abzuschwächen, dann ist er allerdings erreicht, aber besser wären vielleicht beide Erörterungen unterblieben.

### Leipzig, 15. September 1883.

* Eine ungemein erfreuliche Erscheinung ist die so sehr bedeutende Verbesserung im Bau größerer eiserner Dampfschiffe und die rege Thätigkeit in diesem wichtigen Zweig der Industrie, welche auf unseren deutschen Schiffswerften an der Nord- und in noch höherem Grade an der Ostseeküste jetzt stattfindet. Noch kurz vor der Gründung des deutschen Kaiserreiches mußten wir unsere Kriegsdampfer „König Wilhelm", „Kronprinz", „Friedrich Karl", „Victoria", „Augusta" auf französischen und englischen Werften erbauen und auch bei nothwendigen Reparaturen dort ausbessern lassen, weil alles Dies in den deutschen Häfen ganz unmöglich geschehen konnte. Jetzt werden nicht allein alle unsere Kriegsschiffe auf den Werften von Danzig, Stettin, Kiel, Hamburg und Bremen erbaut, ohne daß auch nur die geringste Kleinigkeit dazu vom Auslande bezogen zu werden braucht, sondern mehrere unserer deutschen Werften haben sogar zahlreiche Bestellungen zum Bau großer Kriegs- und Handelsdampfer von auswärtigen Staaten erhalten. Auf der Werft der Gesellschaft „Vulkan" bei Stettin hat die chinesische Regierung schon zwei große eiserne Dampffregatten, die vorzüglich ausgefallen sein sollen, erbauen lassen. In Rostock werden eiserne Handelsdampfschiffe für Norwegen und für russische Rheder auf dem Kaspischen Meer erbaut, welche über Kronstadt, dann durch Canäle und auf der Wolga nach Astrachan befördert werden. In Gaarden bei Kiel hat die chinesische Regierung jetzt 2 Kriegscorvetten bestellt und die spanische Regierung auf einer Werft bei Bremen Torpedodampfer bauen lassen, während in Cimshorn in Holstein die Werfte Dutzende von Schaluppen für englische Fischer anfertigen. Gegenwärtig bereisen Marine-Officiere aus Griechenland und Rumänien die Werfte von Stettin und Kiel, um dort Bestellungen auf Kriegsschiffe für ihre Regierungen vorzubereiten.

* Nach neueren Bestimmungen wird die Auflösung des diesjährigen Panzergeschwaders nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bei der Insel Fehmarn, sondern im Kieler Hafen stattfinden. Die beiden Panzerfregatten „Kronprinz" und „Friedrich Karl" begeben sich von Kiel nach Wilhelmshaven zur Abrüstung, während die Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland" in Kiel bleiben, denn sie sind nach einer Cabinetsordre vom 4. September von der Marinestation der Nordsee getrennt und der Marinestation der Ostsee überwiesen worden. Durch diese wichtige Dislocirung hat die deutsche Ostseeflotte in ihrer Aggressivkraft eine sehr erhebliche Verstärkung erfahren. Bisher befanden sich in Kiel keine Panzerfregatten, sondern nur die fünf gepanzerten Ausfallcorvetten „Hansa", „Sachsen", „Bayern", „Württemberg", „Baden" (eine sechste gepanzerte Corvette ist im Bau begriffen). Wenn mit den Corvetten der Sachsenclasse jetzt die beiden stärksten deutschen Panzerfregatten vereinigt werden, so ist die deutsche Schlachtflotte der Ostsee zunächst wenigstens stark genug, den offenen Kampf auf hoher See mit irgend einer Ostseemacht riskiren und jedenfalls eine Blokade der deutschen Häfen von russischer Seite verhindern zu können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die forcirten Anstrengungen Rußlands, seine Seemacht in der Ostsee zu verstärken, die Heranziehung der beiden deutschen Panzerfregatten von der Nordsee in die Ostsee veranlaßt hat.

* Wer sich einen Begriff von dem in der fortschrittlichen Presse gegen die nationalliberale Partei eingerissenen Ton machen will, der lese den jüngsten Artikel der Berliner „Volkszeitung", betitelt: „Die nationalliberale Partei", zwei Spalten voll gröbster Insulten und Schmähungen. Wir sind Beleidigungen und Verunglimpfungen dieser Art in der fortschrittlichen Presse, die dann gelegentlich wieder über den wachsenden Parteihaß und die Verrohung des öffentlichen Lebens klagt, an der sie in erster Linie schuld ist, viel zu sehr gewöhnt, als daß es uns einfallen könnte, gegen dieses theilweise geradezu sinnlose Gerede die nationalliberale Partei vertheidigen zu wollen. Den Beifall dieser Leute wird diese Partei hoffentlich nie finden. Geradezu ergötzlich ist es, wenn die „Volkszeitung" der nationalliberalen Partei nicht nur den liberalen, sondern auch den nationalen Charakter abspricht, in einem Artikel geschrieben zur Feier des Tages, an welchem die Fortschrittspartei mit welfischer Hilfe den Wahlkreis des Herrn von Bennigsen zu erobern trachtet. Mit Ultramontanen und Welfen Hand in Hand ist die Fortschrittspartei in allen neueren Wahlen gegen die Nationalliberalen vorgegangen; trotzdem will sie uns belehren, nicht nur darüber, was liberal, sondern auch was national ist.

* Officiös wird gemeldet: „Wenngleich, wie die Verhältnisse augenblicklich es als gerechtfertigt erscheinen lassen, an eine Berufung des Reichstags vor dem Beginne des Jahres 1884 nicht gedacht wird, so herrscht doch im Reichsamt des Innern lebhafte Thätigkeit, um diejenigen großen socialpolitischen Vorlagen vorzubereiten, welche die Allerhöchste Botschaft vom 14. April d. J. in Aussicht gestellt hat. An diese gewiß selbstverständliche Thatsache knüpfen aber manche Blätter allerlei Combinationen über den grundlegenden Inhalt dieser Vorlagen, wie Wegfall des Reichszuschusses ꝛc. Wir können nun positiv versichern, daß alle diese Mittheilungen haltlos sind. Die Arbeiten werden, soweit als thunlich, eifrig gefördert; über die großen principiellen Grundlagen sind aber bis zu diesem Augenblicke bestimmte Entschließungen noch nicht gefaßt. Man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß bei dem vermuthlich im September noch erfolgenden kurzen Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin die letzten Entscheidungen getroffen werden sollen. Ueber den Zeitpunct, zu welchem der Reichskanzler in Berlin sein wird, verlautet nichts Bestimmtes, doch hört man, daß der Staatssecretair im Reichsamt des Innern, Staatsminister von Bötticher, welchem die Ausarbeitung dieser Vorlagen obliegt, zu dieser Zeit von seiner schlesischen Reise bereits zurückgekehrt sein dürfte". Ueber den Einberufungstermin des preußischen Landtages ist, so schreibt man der „Nat.-Ztg.", bis jetzt noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden. In Regierungskreisen ist man jedoch der Meinung, daß die Einberufung so früh wie möglich erfolgen werde, und man trifft schon jetzt in den einzelnen Ressorts Vorbereitungen. Namentlich ist man im Eisenbahnministerium beschäftigt, die Vorlagen betreffs der Erwerbung der dafür in Aussicht genommenen sechs Privatbahnen auszuarbeiten, welche voraussichtlich die ersten Berathungsgegenstände des Landtages bilden dürften. Man glaubt schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß die Erklärungen der betreffenden Privatgesellschaften den Vorschlägen der Staatsregierung entsprechen werden, und da diese Erklärungen bereits bis zum 15. October bei der Staatsregierung abgegeben werden müssen, wenn die letztere an ihr Anerbieten sich gebunden erachten soll, so glaubt man, daß die Einberufung des Landtages, schon mit Rücksicht auf die spätere Einberufung des Reichstages und das von beiden Körperschaften zu erledigende Arbeitspensum, bereits in der ersten Hälfte des November erfolgen werde.

* * *

* Ueber den Aufstand in Kroatien, den die ungarischen Blätter nicht mehr todtzuschweigen vermögen, schreibt man uns von der krainisch-kroatischen Grenze: „Die Berichte aus Kroatien, welche ihren Weg, richtiger Umweg, über Pest nehmen, um dort im Sinne des Magyarismus zugestutzt und alsdann in der deutschen Presse verbreitet zu werden, sind unbedingt als eine völlig unwahre, tendenziöse Darstellung der Lage und Vorgänge in Kroatien zu bezeichnen. In jenen Berichten ist von allen möglichen Dingen, von Bauernunruhen, socialdemokratischen Umtrieben, Judenverfolgungen, Plünderungen und Aehnlichem, aber nur nicht von der eigentlichen Ursache der aufständischen Bewegung: dem heftig zum Ausbruche gelangten Hasse der kroatischen Bevölkerung gegen die Magyaren und die Pester Regierung die Rede. Es handelt sich gegenwärtig durchaus nicht mehr um vereinzelte Bauernunruhen, sondern die Bewegung, von ausschließlich nationalem Charakter, zieht immer größere Kreise und hat bereits thatsächlich die Bedeutung eines Aufstandes angenommen. Selbst die ungarischen Blätter müssen jetzt gestehen, daß die Nachrichten aus dem ehemaligen kroatischen Militairgrenzgebiete „sehr ernst" lauten. Die ganze Bevölkerung zwischen Glina und Petrina befindet sich in vollem Aufstande und hat die Waffen ergriffen. Dabei ist zu bemerken, daß die Landleute jener Gegenden, welche zum Militairgrenzgebiete gehören, lauter kriegstüchtige Soldaten sind, die also dem Aufstande völlig militairisch geschulte Stämme liefern können. Auch im Jahre 1848 erklärte sich das ganz militairisch organisirte Grenzgebiet Kroatiens zuerst gegen die magyarischen Anmaßungen, griff zu den Waffen und bildete die Hauptmacht der kroatischen Insurrections-Armee, welche unter dem Oberbefehl des Banus von Kroatien, Feldmarschall-Lieutenants Jellaschitsch, in Ungarn einrückte. — Es gewinnt den Anschein, daß die Aufständischen sich im Militairgrenzgebiete sammeln und organisiren wollen, um alsdann gegen Agram vorzurücken, wo man sich vorläufig in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, ruhig verhält. In den Gebieten von Otoschac und Lika, welche an Dalmatien grenzen, besorgt man auch jeden Augenblick den Ausbruch des Aufstandes, der dort um so bedenklicher wäre, weil er sich auch nach dem ohnedies unzufriedenen Dalmatien erstrecken könnte. Reisende, die aus Kroatien in Laibach angekommen, erzählen, daß nur eine Meile von Glina 4000 Insurgenten stehen, welche von den Behörden die Uebergabe der Stadt verlangen. Die Behörden sind vollständig rathlos, weil sie keinerlei Vertheidigungsmittel besitzen; auch sollen viele kroatische Unterbeamte und ehemalige Officiere mit den Insurgenten gemeinsame Sache machen. In der Festung Karlstadt sind aus einem Magazin 600 Gewehre verschwunden, was nur im Einverständnisse mit den militairischen Aufsichtsorganen geschehen konnte. In der Umgebung von Kreutz und Warasdin haben sich siebenzehn große Dörfer dem Aufstande angeschlossen, was die Insurgenten um mindestens 8000 Mann vermehrt hat. Da in Kroatien, Agram ausgenommen, nur sehr wenig österreichische Truppen nichtkroatischer Nationalität stehen, so ist vorläufig die Ausbreitung des Aufstandes gar nicht zu verhindern; was die Pester Blätter von dem Einschreiten der Gendarmen erzählen, gehört zumeist in das Gebiet der Fabel, weil die wenigen Gendarmen gar nicht in der Lage sind, die Massenaufstände zu unterdrücken. — In den südsteiermärkischen Städten Petau und Marburg sind bereits eine Menge Flüchtlinge aus Kroatien eingetroffen. Der kroatische Badeort Krapina ist seit einem Monat gänzlich verödet, weil sich in seiner Nähe starke bewaffnete Bauernhaufen herumtreiben. Aus Graz und verschiedenen anderen Städten der Steiermark sind mittelst der Eisenbahn Truppenverstärkungen nach Kroatien gesendet worden. Ebenso ist das ganze 7. Infanterie-Regiment aus Kärnten über Marburg nach Kroatien abgegangen. Soeben verbreitet sich die Nachricht, der aus Agram ausgewiesene Landtags-Abgeordnete Starčevitsch hätte sich mit einem anderen Führer der kroatischen Nationalpartei, dem Rechtsanwalt Tuskan, in das Lager der Insurgenten begeben."

* Die „Moskauer Zeitung" läßt sich aus Berlin melden, daß der Geheimabtheilung der Spandauer Gewehrfabrik der Befehl zugegangen sei, den von einem Herrn Liwitschak in Wilna erfundenen Apparat für „automatisches Schießen aus Gewehren bei der Vertheidigung" in bedeutender Anzahl anzufertigen. Diese Nachricht wiedergebend, schreibt das Blatt des Herrn Katkow:

„Dieser Apparat, der in Wilna und St. Petersburg geprüft wurde, aber bei uns unbeachtet blieb, sehr wahrscheinlich wohl, weil in den Augen unserer sogenannten Specialisten das ausländische Diplom fehlte, bietet die Möglichkeit, im Kampf mit fast unfehlbarer Sicherheit zu schießen. Die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß beim Schießen aus gewöhnlichen Gewehren kaum die vierhundertste Kugel trifft. Die Engländer behaupten, daß während der egyptischen Expedition kaum die tausendste Kugel das Ziel getroffen hat. Daraus erhellt die Wichtigkeit und der Nutzen des von Herrn Liwitschak erfundenen Apparats, der uns angeboten, aber zurückgewiesen wurde. In Deutschland hat man die Sache anders aufgefaßt. Jeder erfinderische „Gedanke" erfordert eine technische Ausarbeitung. Die Militairautoritäten in Preußen fürchten dieses nicht und werden unzweifelhaft aus dem von ihnen erworbenen Geheimniß mit der Zeit Nutzen ziehen. In Preußen verschleudert man nicht Geld; der Umstand, daß der Apparat bestellt ist und der Erfinder bereits im Juli aufgefordert wurde, auf Kosten der preußischen Regierung nach Berlin zu kommen, dürfte beweisen, daß es sich um einen ernsten Gegenstand handelt. Wir haben erfahren, daß Herr Liwitschak seine Erfindung auch Frankreich und Oesterreich, aber erfolglos angeboten hat. Man prüfte und prüfte und lobte sogar in Oesterreich die Erfindung, schob sie aber bei Seite, weil die Erfindung eine weitere Ausarbeitung fordert, hauptsächlich aber wohl, weil die Einführung der Erfindung als ein kühner Schritt erscheint, den man nur unternimmt, wenn man vom Nutzen eines solchen Schrittes fest überzeugt ist. Auf dem Gebiete der Kriegskunst können zu einer solchen Ueberzeugung nur die Personen gelangen, die genaue Kenner des Militairfaches sind und dasselbe beständig studiren. Man sehe doch unser militairisches Fachblatt, den „Orasheinij Sbornik", an. Was finden wir in demselben? Nichts als Uebersetzungen und Auszüge von französischen und deutschen Arbeiten, die bereits zwei Jahre vor dem Erscheinen des betreffenden Bandes des russischen militairischen Fachblattes im Auslande veröffentlicht wurden. Der „Orasheinij Sbornik" hat bisher mit keinem Wort der Monographie des Obristen Weloshij „Das Gewehrfeuer im Gefecht" gedacht und doch ist die Schrift bereits in deutscher Uebersetzung erschienen."

Bei dieser Gelegenheit sei eines Aufsehen erregenden Tagesbefehls des General-Inspectors der Cavallerie, Großfürsten Nikolaus, gedacht. Dieser hatte den General der Suite Levitzki damit beauftragt, die taktischen Beschäftigungen einiger Cavallerie-Officiercorps, namentlich der der 7., 8. und 9. Cavallerie-Divisionen, einer genauen Prüfung zu unterziehen, über deren Ergebniß er nun einen scharfen Tagesbefehl erlassen hat. Wir entnehmen der umfangreichen Order Nachstehendes:

„In meiner Verfügung vom 18. Februar 1880 war auf das Ausführlichste auseinandergesetzt worden, in welcher Weise die taktischen Beschäftigungen der Officiere geleitet werden sollen, welche Bedeutung sie für die kriegsgemäße Ausbildung der Officiere und Truppentheile haben, sowie alles dasjenige, was unbedingt jeder Cavallerie-Officier genau wissen muß. Trotz alledem ersehe ich, daß selbst bis heute noch nicht alle Regiments-Commandeure, sogar auch nicht die höheren Befehlshaber die Nothwendigkeit jener Uebungen anerkennen und bis jetzt in der Meinung befindlich sind, daß ein ungenügendes taktisches Wissen durchaus ohne Bedeutung für die gute Dienstreputation und kein Hinderungsgrund zur Beförderung in höhere Stellungen sei. Von diesem Gesichtspuncte aus seien manche Commandeure jenen Dienstzweig nur der Form nach, ohne die geringste eigene Theilnahme an demselben. Daher fordere ich alle Divisions-Commandeure auf, die strengste Aufmerksamkeit auf die taktischen Beschäftigungen der Officiere zu richten und für einen ungenügenden Erfolg derselben die Regiments-Commandeure ebenso verantwortlich zu machen, wie sie dies für die anderweitige dienstliche Ausbildung und die wirthschaftlichen Verhältnisse ihrer Truppentheile sind."

* Ueber einen ältern serbisch-russischen Streitfall der seinerzeit kurz gemeldet wurde, dringen jetzt nähere Einzelheiten in die Oeffentlichkeit, die immerhin von kennzeichnendem Interesse sind und deshalb verzeichnet werden mögen. Ueber den Conflict zwischen der orthodoxen Kirchenobrigkeit und dem Abt des serbischen Klosters in Moskau weiß nämlich die russische „Petersburger Zeitung" Folgendes zu berichten: „Am 11. April d. J. wandte sich der Abt des serbischen Klosters zu Moskau, Feofil, an den Metropoliten von Moskau, mit der Erklärung, daß der serbische Metropolit Feodosji ihm vorschreibe, in den Kirchengebeten an Stelle des abgesetzten Metropoliten Michael seinen, Feodossi's, Namen zu nennen. Se. Eminenz antwortete dem Abt: „Das kann ich nicht zulassen". Der Abt hielt sich infolge dessen für verpflichtet, die Worte des Moskauer Metropoliten dem Metropoliten Feodosji zu melden, der dem Abte vorschrieb, die „Kirche zu versiegeln und Moskau zu verlassen". Der serbische Gesandte, Oberst Horwatowitsch, erfuhr gelegentlich seiner Anwesenheit in Moskau zur Zeit der Krönung hiervon und bedeutete dem Abt, daß er das Verbot des Moskauer Metropoliten nicht zu respectiren und den Namen Feodosji Mrawitschs zu erwähnen habe, wenn er, Horwatowitsch, am 9. Mai der Messe in der Klosterkirche beiwohnen werde. Feofil wandte sich dieserhalb aufs Neue an den Metropoliten von Moskau. Se. Eminenz verbot ihm zum zweiten Male die Erwähnung Feodossi's und fügte hinzu, daß der h. Synod, dem er hierüber berichtet, sein Auftreten gebilligt habe. Am 9. Mai wohnte Oberst Horwatowitsch mit dem Oberstlieutenant Andshelowitsch dem Gottesdienst in der Klosterkirche bei, und bei dieser Gelegenheit wurde der Name des Metropoliten Feodossi zum ersten Male in das Kirchengebet eingeschlossen. Diese Handlungsweise Horwatowitsch's wurde am selben Tage den höchsten Sphären in Moskau bekannt. Die Zeitung „Westnik" brachte die Angelegenheit ganz genau und theilte auch die Worte mit, die Horwatowitsch dem Abt Feofil angeblich gesagt hatte: „Wir wünschen, daß die Einschließung Feodossi's in das Kirchengebet gerade jetzt statthabe, jetzt zur Zeit der Krönungsfeier, denn ein Bruch mit Rußland ist uns schon lange erwünscht." Am 10. Mai berief der Oberprocurator des h. Synods den serbischen Abt zu sich und ertheilte ihm eine Verwarnung. Der h. Synod stellte dem Metropoliten von Moskau anheim, die Kirche des serbischen Klosters zu schließen und den Abt nach Serbien auszuweisen. Doch hielt es Se. Eminenz nicht für möglich, diese Maßregel gleich während der Krönungstage zur Ausführung zu bringen und verschob sie auf einen geeigneteren Zeitpunct. Indessen fuhr man fort, den Namen Feodossi's im Gebete zu nennen. Am 28. Mai erschien in den Zeitungen die Bekanntmachung, daß in der Kirche des serbischen Klosters eine Seelenmesse zur Erinnerung an den serbischen Fürsten Michael Obrenowitsch stattfinden solle. Am 29. Mai fanden sich zu dieser Seelenmesse alle Glieder der serbischen Gesandtschaft ein, mit den Herren Horwatowitsch und Marinowitsch an der Spitze. In der Kirche war viel Volk anwesend. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Glieder der Gesandtschaft in die Wohnung des Abtes, wo in Gegenwart von etwa 25 Eingeladenen Trinksprüche ausgebracht wurden auf König Milan, den Kaiser von Rußland und auf den österreichischen Kaiser.

SLUB
Wir führen Wissen.